

KLAVIERKONZERT

# Romantiker mit ein wenig Russophilie

Der junge Pianist Mikhail Shilayew verzaubert Tutzinger Publikum bei Benefizveranstaltung

VON ANDREAS BRETTING

**Tutzig** – Berechtigte Vorschusslorbeeren wurden auf den Pianisten Mikhail Shilayew ausgebracht, der am Sonntagabend im Roncalli-Haus zugunsten des neuen Klaviers auftrat – und der mit seiner Spielkunst den Sinn des Benefizzwecks deutlich machte, so virtuos demonstrierte er Intensität des neuen Pianos. Dieses steht zwar bereits seit rund drei Jahren vor Ort, ist aber längst noch komplett ausfinanziert.

Jung, noch fast etwas schwächling wirkt der gebürtige Russe, der in London lebt und an der Themse bereits 2005 Preisträger der dortigen Beethovengesellschaft war. Mit einem weit ausdifferenzierten Programm, für das er kein einziges Notenblatt benötigte, schlug Shilayev die rund 100 Zuhörer im Roncallihaus in seinen Bann. In den ersten kurzen Sonaten von Domenico Scarlatti orientierte Shilayev sein prägnantes Spiel noch stark an der Anmutung eines Cembalos und man

glaubte gerne, dass er sich intensiv mit historischer Aufführungspraxis auseinandergesetzt hat. Die konzentrierte und beinahe vergeistigte Ausdrucksweise ließ noch eine Ahnung von Bach durchscheinen.

Von der Länge her waren Robert Schumanns „Symphonische Étuden“ op. 13 das Hauptwerk des Abends. Hier wiederum schien der deutsche Romantiker unter Shilayevs Fingern ein wenig „Russophilie“ eingehaucht zu bekommen: Tiefer und

emotional wuchtiger erschienen die aufwühlenden Passagen, was allerdings den Spannungsbogen zu den elegisch-zarten Stellen deutlich aufweitete und das sonst oft nahe am fahigen Charakter inszenierte Stück in einen spannenden psychologischen Krimi aus Stimmungsschwankungen überführte – ein überaus eindrucksvoller Ansatz.

In Aleksander Skrjabins „Sonate Nr. 5“ begegneten sich nebelhaft-mystische Klänge mit virtuos enpres-

sionistischen Beschleunigungen, und es machte stauen, wie mühelos der Pianist zwischen den Klangfarben wechselte und mehr noch: wie er auch in den gegenteilig angelegten Motiven noch einigen kostbaren Glanz der jeweiligen „Parallelwelt“ transportieren konnte.

Als seltene Komposition überraschten die „Variationen über ein Thema von Chopin“ von Frederic Mompou. Mal leicht, mal elegisch, mal ausgreifend bis hin zu Anmutungen von Jazz, Variété oder

Filmmusik entwickelten sich die Ideen des Barceloneser zu einem Reigen, der vor poetischen Momenten ebenso wie vor Ideenreichtum nur so sprühte. Herrlich zu erleben, wie Shilayev hier mühelos die unterschiedlichsten Register zog. Mit viel Feinsinn und großer Agilität schloss der junge Russe Ravels „Jeux d'eau“ (Wasserspiele) an. Nach einer „Nocturne“ von Chopin als Zugabe stimmte wohl jeder den Worten von Pfarrer Peter Brummer zu: „Wir fühlen uns beschenkt“.